

MEISTERKAMMER
KONZERTE
INNSBRUCK 22|23



1. MEISTERKONZERT

RAPHAËL PICHON
STÉPHANE DEGOUT
JUDITH FA
PYGMALION

24. OKTOBER 2022

PROGRAMM

Klagelieder

FRANZ SCHUBERT (1797–1828)

aus „Lazarus“ D 689 (1820):

Rezitativ & Arie „Wo bin ich? ... O könnt' ich,
Allgewaltiger“ (2. Handlung – Simon)

aus „Alfonso und Estrella“ D 732 (1821):

Chor der Frauen „Zur Jagd, zur Jagd!“ (1. Akt)
Rezitativ & Arie „O sing mir, Vater, noch einmal ...
Der Jäger ruhte hingegossen“ (2. Akt – Alfonso, Froila)

Coronach D 836 (1825)

bearb. für Chor und Orchester von Robert Perceval

Trugbilder

FRANZ SCHUBERT

aus „Schwanengesang“ D 957 (1828):

Der Doppelgänger (Nr. 13)

bearb. für Singstimme und Orchester von

Franz Liszt S 375,5 / R 651,5 (1860)

aus Symphonie Nr. 7 h-Moll D 759

„Unvollendete“ (1822):

I Allegro moderato

CARL MARIA VON WEBER (1786–1826)

aus „Oberon, oder Der Schwur des Elfenkönigs“

WeV C.10 / JV 306 (1826):

Gesang der Meermädchen „O wie wogt es
so schön auf der Flut“ (2. Aufzug, Finale)

FRANZ SCHUBERT

aus Symphonie Nr. 7 h-Moll D 759 „Unvollendete“:

II Andante con moto

ROBERT SCHUMANN (1810–1856)

aus [6] Romanzen für Frauenstimmen,

Erstes Heft, op. 69 (1849):

Meerfey (Nr. 5)

CARL MARIA VON WEBER

aus „Euryanthe“ op. 81 / WeV C.9 / JV 291 (1823):

Rezitativ & Arie „Wo berg' ich mich? ... So weih' ich
mich den Rach'gewalten“ (2. Aufzug – Lysiart)

Tod und Verklärung

FRANZ SCHUBERT

aus „Alfonso und Estrella“ D 732:

Introduction (3. Akt)

Gruppe aus dem Tartarus D 583 op. 24,1 (1817)

bearb. für Singstimme und Orchester von

Johannes Brahms (1871)

aus „Lazarus“ D 689:

Chor „Sanft und still schläft unser Freund“

(2. Handlung)

ROBERT SCHUMANN

aus „Szenen aus Goethes Faust“ WoO 3 (1848/49):

Dritte Abteilung (Fausts Verklärung):

„Hier ist die Aussicht frei“ (Nr. 5 – Doctor Marianus)

FRANZ SCHUBERT

Psalm 23 „Gott ist mein Hirt“,

Erste Fassung D 706 op. post. 132 (1820)

Wir danken unseren Subventionsgeber*innen.



**INNS'
BRUCK**

RAPHAËL PICHON Dirigent
STÉPHANE DEGOUT Bariton
JUDITH FA Sopran
PYGMALION

ORCHESTER

Violine I: Martyna Pastuszka, Aude Caulé-Lefèvre, Helena Druwé, Julie Friez, Izleh Henry, Sue-Ying Koang, Adam Pastuszka, Claire Sottovia, Yukiko Tezuka · **Violine II:** Louis Creac'h, Paul-Marie Beauny, Alix Boivert, Anne Camillo, Gabriel Ferry, Charles-Étienne Marchand, Raphaëlle Pacault, David Wish · **Viola:** Fanny Paccoud, Delphine Blanc, Diane Chmela, Aya Murakami, Elisabeth Sordia, Pierre Vallet · **Violoncello:** Julien Barre, Thomas Duran, Nicolas Fritot, Jean-Lou Loger, Lucile Perrin, Antoine Touche · **Kontrabass:** Yann Dubost, Hugo Abraham, Gautier Blondel, Luděk Braný · **Flöte:** Georgia Browne, Raquel Martorell Dorta · **Oboe:** Jasu Moisis, Lidewei de Sterck · **Klarinette:** Nicola Boud, Fiona Mitchell · **Fagott:** Javier Zafra, Josep Casadella · **Horn:** Anneke Scott, Martin Lawrence, Joseph Walters, Peter Moutoussis · **Trompete:** Emmanuel Mure, Philippe Genestier · **Posaune:** Arnaud Brétécher, Rémi Lécorché, Vincent Brard · **Pauken:** Koen Plaetinck · **Harfe:** Anaïs Gaudemard

CHOR

Sopran: Ulrike Barth, Armelle Cardot, Camille Chopin, Cécile Dalmon, Judith Fa, Ellen Giacone, Nadia Lavoyer, Lucie Minaudier, Agathe Peyrat, Marie Planinsek · **Alt:** Corinne Bahuaud, Anne Lou Bissières, Clotilde Cantau, Jean-Christophe Clair, Anouk Defontenay, Alice Habellion, Yann Rolland, Clémence Vidal

MO 24. OKTOBER 2022 · 19.30 Uhr · keine Pause

Congress Innsbruck, Saal Tirol

Einführungsgespräch: 18.45 Uhr im Kristall Foyer

POETISCHER ZAUBER IN TÖNEN

Die neue musikalisch-poetische Reise, die Raphaël Pichon für sein Ensemble und den Bariton Stéphane Degout im Jahr 2020 konzipierte, wurde im Pierre-Boulez-Saal der Pariser Philharmonie in dieser Konstellation uraufgeführt. Das Ensemble und der Sänger waren seit langem befreundet und hatten bereits mehrere Projekte gemeinsam durchgeführt, darunter etwa „Hippolyte et Aricie“ von Jean-Philippe Rameau an der Opéra Comique nur wenige Wochen zuvor oder das Album „Enfers“ im Jahr 2018. Nach Abstiegen in die von Gluck und Rameau mit Tönen beschworenen ‚höllischen Tiefen‘ nahm man sich nunmehr zum Ziel die Wege der Romantik zu beschreiten, und zwar in einer Art ‚doppelten Dreischritts‘.

Aus Werken dreier Komponisten, die einst die frühe deutschsprachige Ausprägung jener Epoche entscheidend mitprägen sollten, nämlich Carl Maria von Weber, Robert Schumann und vor allem Franz Schubert, stellte man ein Programm zusammen, das in drei Etappen die Stimmungswelten einer romantischen Seele durchläuft – und das in einer „halluzinierten Meditation zwischen Traum und Albtraum“, bei der „gleich einem Fresko“ Zustände von Verirrung, Einsamkeit, Tröstung und enttäuschter Liebe dargestellt werden – genau wie dies einst Schubert in seiner allegorischen Erzählung „Mein Traum“ von 1822 getan hatte: in Klageliedern, Trugbildern und schließlich in Momenten der Vorahnung des eigenen Todes wie der sich daran anschließenden Wandlung der Seele in ein neues, außerweltliches Wesen.

Erstmals ist jener ganz eigene Zauber der Musik des besagten komponierenden Dreigestirns, der erst mit dem schließenden 23. Psalm von Schubert allmählich wieder nachzulassen beginnt, nun live auf österreichischem Boden zu erleben.

MEIN TRAUM –



diesen Titel gab Ferdinand Schubert einem Text, den sein Bruder Franz 1822 verfasst hatte und der die Niederschrift eines Traums darstellt, in dem der Erzähler zweimal von seinem Vater vertrieben wird und fortzieht: „... mit einem Herzen voll unendlicher Liebe, welche sie verschmähten, wanderte ich in ferne Gegend. [...] Lieder sang ich nun lange, lange Jahre. Wollte ich Liebe

singen, ward sie mir zum Schmerz. Und wollte ich wieder Schmerz nur singen, ward er mir zur Liebe.“¹ Der Reisende, bei Schubert typischerweise ein Wanderer, drückt sich über den Gesang aus; dessen Zwiespältigkeit ist wiederum Ausdruck steter Unzufriedenheit und des Fehlens einer wirklichen Heimat im Leben auf dieser Erde.

„IN FERNE GEGEND ...“

Wie der Traum von Schubert, stellen auch die Stücke des gleichnamigen, heute erklingenden Konzertprogramms unterschiedliche Räume einander gegenüber. So sieht der Sadduzäer Simon am Anfang des zweiten Akts von „Lazarus“ (1820), einem unvollendeten Oratorium von Schubert, im Tod die einzige Möglichkeit der „Jammerwelt“ zu entkommen. In der Geschichte vom „Wolkenmädchen“, die Froila, der Vater des Helden, in „Alfonso und Estrella“ (1822) erzählt, dient ein wunderbares Schloss als Zuflucht vor „der Erdenqualen dumpfe[m] Wahn“. Und der Psalmdichter, dessen Text Schubert vertonte (23. Psalm, „Gott ist mein Hirt“, 1820), verspricht dem Gläubigen eine „grüne Weide“ und „stille Bäche“, die sich weit entfernt vom „Todesschatten-Thale“ befinden.

Die Orte außerhalb der materiellen Welt – seien sie sagenumwoben, metaphysisch oder mythologisch – werden mit den Mitteln des Gesangs beschrieben. Wie die Loreley in Heines berühmtem Gedicht, nutzen die bei den deutschen Romantikern beliebten weiblichen Wassergeister wie Sirenen und Nixen den Gesang, um die Sterblichen zu betören: Schuberts „Wolkenmädchen“ und Schumanns „Meerfey“ erschaffen mit Hilfe ihrer Stimmen eine Scheinwelt und stürzen damit Jäger bzw. Schiffer ins Unglück. In Schumanns Stück bekommt das betörende und zugleich flüchtige Trugbild seinen Ausdruck in einem Tonsatz, dessen Windungen verborgen bleiben: Die fünf Stimmen und die Phrasen werden verschränkt und überschneiden sich, als ob der Zuhörer in die Irre geführt werden sollte.

Indem der Gesang ferne Räume erschließt, öffnet er auch die Sicht auf andere Zeiten, wobei das Mittel der Wiederholung eine entscheidende Rolle spielt: Es ist charakteristisch für das Lied in seiner einfachsten Form, dass dieselbe Melodie über unterschiedlichen Strophen gesungen wird. Beispiele dafür sind der Trauerchor aus „Lazarus“ („Sanft und still“), der Gesang der Meermädchen („O wie wogt“)

aus Webers „Oberon“ (1826) sowie der Chor „Zur Jagd, zur Jagd!“ aus dem ersten Akt von „Alfonso und Estrella“. Die beiden letztgenannten Stücke sind in die Handlung einer Oper eingefügt, ohne dass sie ihr eine andere Richtung geben: Hier treten zwei für die romantische Oper typische Schauplätze in Erscheinung, nämlich das Umfeld der Sirenen und das der Jagd. Dieser äußere Rahmen steht im Einklang mit dem Inneren der Figuren: Am Ende des Chors der Jägerinnen lässt Schubert das Schmettern der Hörner auf die Soloklarinette übergehen, um den Auftritt von Estrella vorzubereiten.



¹ Den vollständigen Wortlaut von Schuberts Erzählung „Mein Traum“ finden Sie auf der letzten Seite („Fine.“) der aktuellen Ausgabe unseres PUBLICUM MUSIKMAGAZIN 01 abgedruckt wieder.

RAUM DES LIEDS, RAUM DER BÜHNE

Ein etwas komplexerer Fall ist das „Lied vom Wolkenmädchen“ aus „Alfonso und Estrella“. Hier hat die Musik eine narrative Funktion und besteht in einer Abfolge von Liedern – von denen übrigens jenes, das den Aufstieg des Jägers zum Schloss beschreibt, das musikalische Material für ein eigenständiges Lied in der „Winterreise“ liefern wird (Nr. 19, „Täuschung“). Die Musik der ersten Strophe erscheint erst wieder, wenn der „angedonnerte“ Held erstarrt und sich in eine Sagenfigur verwandelt. Mit dem Sturz am Ende findet auch eine Bewegung in Richtung Oper statt: Der Gesang wird deklamatorisch und die Harfe, die Froila begleitet hat, verschwindet im Orchester. Dieser Schwenk des Lieds hin zum Drama spielt sich in der Tat hauptsächlich in der Begleitung ab: Indem das Orchester an die Stelle des Klaviers tritt, wird das Lied aus der intimen, privaten Sphäre des Salons herausgeholt.

Johannes Brahms orchestrierte Anfang der 1860er Jahre im Auftrag des Baritons Julius Stockhausen mehrere Lieder von Schubert. Zehn Jahre später, als er auch sein „Triumphlied“ und sein „Schicksalslied“ komponierte, entstand die Bearbeitung von „Gruppe aus dem Tartarus“ (1817) für einstimmigen Männerchor und Orchester. Die Klavier-Tremoli am Anfang dieses ergreifenden musikalischen

Freskos haben Brahms zu grollenden Streichern und Ausbrüchen der Blechbläser inspiriert. Es sind Effekte im Dienst von Schillers bildmächtigem Text – das Meer ist „empört“, es wird „gestöhnt“ –, die auch in der Oper häufig eingesetzt werden. Man findet sie etwa bei Weber in der Rachearie des Lysiart zu Beginn des zweiten Akts seiner großen heroisch-romantischen Oper „Euryanthe“ (1823). Und auch



Johannes Brahms

Franz Liszt, der 1854 die Uraufführung von „Alfonso und Estrella“ dirigierte, griff 1860 für seine Orchestrierung von Schuberts „Der Doppelgänger“ (1828) darauf zurück, um die dramatische Steigerung in Heines Gedicht zum Ausdruck zu bringen. Hier beschwört der Erzähler das Bild seines Doppelgängers herauf und fragt ihn: „Was äffst du nach mein Liebesleid?“



Robert Schumann

In Schumanns „Szenen aus Goethes Faust“ sind die Stimmfächer von der Identität der Personen abgekoppelt: Die Partien von Faust und Mephistopheles sind beide für Bariton gedacht und scheinen sich nicht voneinander abzuheben. In der „dritten Abteilung“, die Fausts Verklärung zum Inhalt hat (1849 wurde dieser Teil des Werks ebenfalls von Liszt in Weimar uraufgeführt), besingt der Gelehrte als Doctor Marianus die „Himmelskönigin“. Wenn auch diese „Szenen“ für Solostimmen, Chor und Orchester in der Nähe der Oper anzusiedeln sind, verweigern sie sich im Grunde einer Bühnenaufführung: Das Goethe'sche Drama sperrt sich ihr durch seine ausufernden Dimensionen und die zahlreichen Schauplätze gar von vornherein.



M. Retzsch: Szene im Laboratorium. Aus: Umriss zu Goethes Faust zweiter Teil (1836)

VOM TRAUM ZUM TORSO



Carl Maria von Weber

Analog zu dieser szenischen Zersplitterung findet das für Träume und Visionen charakteristische Fehlen scharfer Konturen auch in Fragmenten und unvollendeten Stücken seinen Ausdruck. So wird der „Zauberton“ des Horns, der den „Gesang der Meer-mädchen“ im zweiten Akt von Webers „Oberon“ einleitet, bereits nach drei Takten von einer Pause unterbrochen (Puck weist hier Oberon auf die Meer-

mädchen hin). Auf ähnliche Art lässt Schubert im Allegro moderato seiner „Unvollendeten“ (1822) das Thema der Streicher kurz vor seinem Abschluss verstummen. Musikalischer Gestus und eine in der Schwebel gelassene Musik stehen für unterschiedliche Arten von Unfertigkeit. (Schubert hat übrigens zahlreiche unvollendete Werke hinterlassen, neben dem „Lazarus“ auch verschiedene musiktheatralische Versuche.)

Das Ensemble Pygmalion nutzt das fragmentarische Moment für die Übergänge von einem Stück zum nächsten: Auf das offene Ende des „Gesangs der Meer-mädchen“ in „Oberon“ folgt direkt der langsame Satz der „Unvollendeten“; und auf die Einleitung des dritten Aktes von „Alfonso und Estrella“ die „Gruppe aus dem Tartarus“. So klingt der Traum von Schubert nach: „Wollte ich Liebe singen, ward sie mir zum Schmerz. Und wollte ich wieder Schmerz nur singen, ward er mir zur Liebe.“

Nicolas Boiffin
(mit freundlicher Genehmigung von harmonia mundi France © 2022)

Franz Schubert

aus „Lazarus“ D 689:

Rezitativ & Arie „Wo bin ich? ... O könnt' ich, Allgewaltiger“

SIMON

Rezitativ

Wo bin ich?

Weh'! Gräber um mich – bemooste Steine,
Blumen aus Staube gesproßt, und moderndem Menschengelbeine,
Tod und Vernichtung um mich her!
Und ich, und ich? – Vielleicht noch heut',
der liegenden Toten Genoss',
hinab gesenkt in furchtbare Tiefen,
verloschen dann, was in mir denkt,
vertilgt aus Gottes Schöpfung!
Wehe, wehe!

Schon bereitet ihr Gräber?

Für mich? Es sei! –

Ha, feiger Simon, bebst vor Gräbern?

Und sehnst dich weg aus dieser Jammerwelt!

Suchst bang nach Ruh' und fliehst von ihr zurück?

Arie

O könnt' ich, Allgewaltiger,
im Staube nur einmal, eh' ich untergeh,
so froh wie sonst, als ich noch süßen Traum
vom ew'gen Leben träumte –
vor dir beten! Ich kann es nicht!

Wehe! Wehe,

weh' des grausen Todgedankens!

Weh' des grausen Todgedankens,

alle meine Glieder schwanken,

vor meinen Füßen off'nes Grab.

Allgewaltig faßt er mich.

Tötender, erbarme dich!

Ich vergehe, Tötender, erbarme dich!

Wehe, schon begräbt ein off'nes Grab

in seine Tiefen mich hinab!

August Hermann Niemeyer

aus „Alfonso und Estrella“ D 732:

CHOR DER FRAUEN

Zur Jagd, zur Jagd!
Die luftigen Räume,
die rauschenden Bäume,
erfüllen die Brust
mit seliger Lust!

Zur Jagd, zur Jagd!
Mit flüchtigen Pfeilen
das Wild zu ereilen,
bergauf und waldein,
wir holen es ein!

**Rezitativ & Arie „O sing mir, Vater, noch einmal ...
Der Jäger ruhte hingegossen“**

Rezitativ

ALFONSO

O sing mir, Vater, noch einmal
das schöne Lied vom Wolkenmädchen!

TROILA

Schon solltest du es selber singen.

ALFONSO

Wohl weiß ich es,
doch fehlt mir noch die Kraft
und deine seelenvolle Weise.

TROILA

So höre denn.

Arie

Der Jäger ruhte hingegossen
gedankenvoll im Wiesengrün.
Da trat, vom Abendlicht umflossen,
das schönste Mädchen zu ihm hin.
Sie lockte ihn mit Schmeicheltönen
und lud ihn freundlich zu sich ein:

„Dir ist das schönste Glück erschienen,
willst du mein Freund, mein Diener sein?
Siehst du dort auf dem Berg sich heben
mein vielgetürmtes gold'nes Schloß,
siehst du dort in den Lüften schweben
den reichgeschmückten Jägertroß?
Die Sterne werden dich begrüßen,
die Stürme sind dir untertan,
und dämmernd liegt zu deinen Füßen
der Erdenqualen dumpfer Wahn.“

Er folgte ihrer Stimme Rufen
und stieg den rauhen Pfad hinan;
sie tanzte über Felsenstufen,
durch dunkle Schlünde leicht ihm vor.

Und als den Gipfel sie erreichen,
wo der Palast sich prachtvoll zeigt,
als mit der Ehrfurcht stummen Zeichen
der Diener Schwarm sich vor ihm neigt,
da will er selig sie umschließen;
doch angedonnert bleibt er stehn:

Er sieht wie Nebel sie zerfließen,
das Schloß in blaue Luft verweh'n,
da fühlt die Sinne er vergehen,
sein Haupt umhüllet schwarze Nacht,
und trostlos von den steilen Höhen
entstürzt er in den Todesschacht.

Franz von Schober

Coronach (Totengesang der Frauen und Mädchen) D 836

Er ist uns geschieden vom Berg und vom Walde
wie versiegte Quelle, als Not uns bedrängte.
Die Quelle wird fließen, genährt von dem Regen,
uns scheint nie mehr Freude, dem Duncan kein Morgen.

Die Hand des Schnitters nimmt reife Ähren,
unser Trauergesang klagt blühende Jugend.
Der Herbstwind treibt Blätter, die gelben, die welken,
es blüht' unsre Blume, als Mehlthau sie welkte.

Ihr flüchtigen Füße, du Rat in Bedrängnis,
du Arm im Streite, wie tief ist dein Schlummer.
Wie Tau auf den Bergen, wie Schaum auf dem Bache,
wie Blas' auf der Welle – bist ewig geschieden.

Adam Storck (nach Sir Walter Scott)

aus „Schwanengesang“ D 957: Der Doppelgänger

Still ist die Nacht, es ruhen die Gassen,
in diesem Hause wohnte mein Schatz;
sie hat schon längst die Stadt verlassen,
doch steht noch das Haus auf demselben Platz.

Da steht auch ein Mensch und starrt in die Höhe
und ringt die Hände vor Schmerzengewalt;
mir graust es, wenn ich sein Antlitz sehe,
der Mond zeigt mir meine eigne Gestalt.

Du Doppelgänger, du bleicher Geselle,
was äffst du nach mein Liebesleid,
das mich gequält auf dieser Stelle,
so manche Nacht, in alter Zeit?

Heinrich Heine

Carl Maria von Weber

aus „Oberon, oder Der Schwur des Elfenkönigs“

WeV C.10 / JV 306:

Gesang der Meermädchen

ERSTES MEERMÄDCHEN

O wie wogt es sich schön auf der Flut,
wenn die müde Welle im Schlummer ruht,
leise verschwand der Sonnenschein
und sich die Sterne dort oben reih'n
und sich der Nachthauch hebt so sanft und mild,
Düfte entatmend aus fernem Gefild'.
O wie wogt und singt sich es hold,
trocknend der nassen Locken Gold.

ZWEITES MEERMÄDCHEN

O wie wogt es sich schön auf der Flut,
wenn die stille Nacht ihr am Busen ruht!
Der Wächter lehnet im Dämmerungsschein
über dem Turm, den die Zeit stürzt ein,
bekreuzt sich, murmelt ein frommes Gebet
und horcht auf das Lüftchen, das zauberisch weht.
O wie wogt und singt sich's hold,
Trocknend der nassen Locken Gold.

James Planché (nach Christoph Martin Wieland),
übersetzt von Karl Theodor Winkler

Robert Schumann

Meerfey

Still bei Nacht fährt manches Schiff,
Meerfey kämmt ihr Haar am Riff,
hebt von Inseln an zu singen,
Die im Meer dort untergingen.

Purpurroth, smaragdengrün
sieht's der Schiffer unten blüh'n,
silberne Paläste blinken,
holde Frauenmienen winken.

Wann die Morgenwinde wehn,
ist nicht Riff noch Fey zu sehn,
und das Schiffelein ist versunken,
und der Schiffer ist ertrunken!

Joseph von Eichendorff

Carl Maria von Weber

aus „Euryanthe“ op. 81 / WeV C.9 / JV 291:

Rezitativ & Arie „Wo berg' ich mich? ...

So weih' ich mich den Rach'gewalten“

LYSIART

Rezitativ

Wo berg' ich mich? Wo fänd' ich Fassung wieder?

Ha! Toller Frevelwahn, du warst es ja,

der sie als leichte Beute sah!

Ihr Felsen, stürzt auf mich hernieder!

Du Widerhall, ruf nicht das Ach

des hoffnungslosen Strebens nach!

Nie wird sie mein, o ew'ger Qualen Hyder!

Schweigt, glüh'nden Sehnsens wilde Triebe,

ihr Auge sucht den Himmel nur,

in ihr wohnt Unschuld, Anmut, Liebe,

ganz Wahrheit ist sie, ganz Natur.

Was soll mir ferner Gut und Land?

Die Welt ist arm und öde ohne sie!

Mein ihre Huld? – Mein wird sie nie!

Vergiß, Unseliger! Entflieh!

Sie liebt ihn! – Und er sollte leben?

Ich schmachkend beben?

Im Staube Sieg ihm zugesteh'n?

O nein! Er darf nicht leben,

Ich mord' ihn unter tausend Weh'n!

Doch, Hölle! Du kannst sie mir auch nicht geben;

sie liebt um, ich muß untergeh'n!

Arie

So weih' ich mich den Rach'gewalten,

sie locken mich zu schwarzer Tat!

Geworfen ist des Unheils Saat,

der Todeskeim muß sich entfalten!

Zertrümm're, schönes Bild!

Fort, letzter, süßer Schmerz!

Nur sein Verderben füllt die Brust!

Nur sein Verderben füllt die sturmbewegte Brust!

Helmina von Chézy

Franz Schubert

Gruppe aus dem Tartarus D 583

Horch – wie Murmeln des empörten Meeres,
wie durch hohler Felsen Becken weint ein Bach,
stöhnt dort dumpfig tief ein schweres, leeres,
qualerpreßtes Ach!

Schmerz verzerret
ihr Gesicht. Verzweiflung sperrt
ihren Rachen fluchend auf.
Hohl sind ihre Augen – ihre Blicke
spähen bang nach des Kozytus Brücke,
folgen tränend seinem Trauerlauf.

Fragen sich einander ängstlich leise:
Ob noch nicht Vollendung sei?
Ewigkeit schwingt über ihnen Kreise,
bricht die Sense des Saturns entzwei.

Friedrich Schiller

aus „Lazarus“ D 689:

CHOR

Sanft und still schläft unser Freund,
nach des Mittags Schwüle
birgt ihn bald das Grab ins Kühle,
weint, ihr Schwestern, weint, ihr Brüder, weint!

Der heiße Mittag ist vorüber,
der kühle Schatten wartet dein,
das Lager süßer Ruh', du Lieber,
nimmt dich, Lieber, in seine Kühlung ein.

August Wilhelm Niemeyer

Robert Schumann

aus „Szenen aus Goethes Faust“ WoO 3:

DOCTOR MARIANUS

Hier ist die Aussicht frei,
der Geist erhoben.
Dort ziehen Frau'n vorbei,
schwebend nach oben;
die Herrliche mittenin
im Sternenkranze,
die Himmelskönigin,
ich seh's am Glanze.

Höchste Herrscherin der Welt!
Lasse mich, im blauen,
ausgespannten Himmelszelt
dein Geheimnis schauen.
Billige was des Mannes Brust
erst und zart beweget
und mit heiliger Liebeslust
dir entgegen träget.
Unbezwänglich unser Mut,
wenn du hehr gebietest,
plötzlich mildert sich die Glut,
wie du uns befriedest.
Jungfrau, rein im schönsten Sinn,
Mutter, Ehren würdig,
uns erwählte Königin,
Göttern ebenbürtig.

Um sie verschlingen
sich leichte Wölkchen,
sind Büberinnen,
ein zartes Völkchen,
um Ihre Knie
den Äther schlüpfend,
Gnade bedürfend.

Johann Wolfgang von Goethe

Franz Schubert

Psalm 23 „Gott ist mein Hirt“,

Erste Fassung D 706 op. post. 132

Gott ist mein Hirt,
mir wird nichts mangeln,
Er lagert mich auf grüne Weide,
Er leitet mich an stillen Bächen.
Er labt mein schmach tendes Gemüt,
Er führt mich auf gerechtem Steige
zu Seines Namens Ruhm.
Und wall' ich auch im Todesschattentale,
so wall' ich ohne Furcht,
denn Du beschüttest mich.
Dein Stab und Deine Stütze
sind mir immerdar mein Trost,
Du richtest mir ein Freudenmahl
im Angesicht der Feinde zu,
Du salbst mein Haupt mit Öle
und schenkst mir volle Becher ein,
mir folget Heil und Seligkeit
in diesem Leben nach,
einst ruh' ich ew'ge Zeit dort
in des Ew'gen Haus.

Aus dem Alten Testament, deutsch von Moses Mendelssohn

RAPHAËL PICHON

Raphaël Pichon begann seine musikalische Ausbildung mit Violine, Klavier und Gesang an verschiedenen Pariser Konservatorien. Als junger Sänger trat er unter der Leitung von Persönlichkeiten wie Jordi Savall, Gustav Leonhardt sowie Ton Koopman auf und gründete 2006 das aus Chor und Orchester bestehende international gefeierte Ensemble Pygmalion. 2020 rief Pichon das Festival Pulsations in Bordeaux ins Leben – ein eklektisches und polymorphes Fest, das außergewöhnliche Konzerte an verschiedensten unerwarteten Orten der Stadt veranstaltet. Zu seinen bedeutendsten Projekten der letzten Jahre gehören Luigi Rossis „Orfeo“ an der Opéra national de Lorraine und der Opéra royal du Château de Versailles, die Verräumlichung von Monteverdis „Marienvesper“ mit Pierre Audi beim Holland Festival, den BBC Proms, dem Chapelle royale de Versailles und dem Bachfest Leipzig, ein Zyklus mit Bach-Kantaten in der Philharmonie de Paris sowie die Gesamteinspielung der Motetten und der „h-Moll-Messe“ von J. S. Bach. 2018 wurde Pichon zum Festival d’Aix-en-Provence eingeladen, um die von Simon McBurney inszenierte „Zauberflöte“ zu dirigieren und kehrte 2019 für eine von Romeo Castellucci in Szene gesetzte Aufführung des Mozart-Requiems zurück. Raphaël Pichon ist Offizier im „Ordre des Arts et des Lettres“.



STÉPHANE DEGOUT

Stéphane Degout studierte am CNSM, Lyon, und war Mitglied der Opéra de Lyon. Sein Operndebüt gab er 1999 beim Festival von Aix-en-Provence. Seitdem sang er an der Pariser Oper, am Royal Opera House Covent Garden, an der

Metropolitan Opera, an der Scala und an der Bayerischen Staatsoper sowie bei den Festivals in Salzburg, Glyndebourne und Ravenna. 2012 wurde er zum „Chevalier de l’Ordre des Arts et des Lettres“ ernannt, eine prestigeträchtige Auszeichnung, die einen „bedeutenden Beitrag zur Bereicherung des französischen Kulturerbes“ würdigt. 2012 und 2019 wurde er bei den „Victoires de la Musique Classique“ als „Lyrischer Künstler des Jahres“ ausgezeichnet. Degout ist bekannt für seine sensiblen Liedinterpretationen. Neben mehreren Operneinspielungen auf DVD hat er CDs mit B Records („Histoires Naturelles“) und harmonia mundi („Enfers“, „Harmonie du Soir“ und Berlioz’ „Les Nuits d’Été“) aufgenommen, die alle ausgezeichnet wurden; „Enfers“ gewann bei den International Opera Awards 2019.



JUDITH FA

Judith Fa begann ihre musikalische Laufbahn in der Maîtrise de Radio France. Sie studierte am Konservatorium in Amsterdam und trat der Dutch National Opera Academy bei. Derzeit arbeitet sie mit Elène Golgevit. Ihre szenischen und musikalischen Qualitäten führen sie in ein vielfältiges, nicht zuletzt auch zeitgenössisches Repertoire, insbesondere mit „Les Contes de la lune vague après la pluie“ in der Inszenierung von Vincent Huguét an der Opéra-Comique, „En Silence“ von Alexandre Desplat auf Japan-Tournee, die Rolle der Antigone in „Hémon“ von Zad Moultaka, Leitung Bassem Akiki, an der Opéra National du Rhin, aber auch mit der Rolle der Maria in Leonard Bernsteins „West Side Story“.

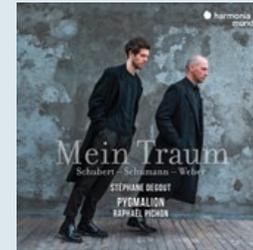




PYGMALION

Pygmalion, ein 2006 von Raphaël Pichon gegründeter Chor samt Orchester, das auf historischen Instrumenten spielt, erkundet die Verbindungen zwischen Bach und Mendelssohn, Schütz und Brahms oder Rameau mit Gluck und Berlioz. Neben der Interpretation großer Werke (Bachs Passionen, Rameaus lyrische Tragödien, Mozarts „Große Messe in c-Moll“, Mendelssohns „Elias“, Monteverdis Vesper), bemüht sich Pygmalion originelle Programme zusammenzustellen, die die Verbindungen zwischen den Werken hervorheben und gleichzeitig den Geist ihrer Entstehung wieder aufgreifen: „Mozart & The Weber Sisters“, „Stravaganza d'Amore!“, das an die Geburt der Oper am Hof der Medici erinnert, oder „Libertà!“, das die Anfänge des Drama giocoso von Mozart nachzeichnet.

Pygmalion tritt regelmäßig auf den renommiertesten französischen und internationalen Bühnen auf. Seine Diskographie hat zahlreiche Auszeichnungen erhalten, darunter den Classica's Choc, Gramophone Award, Diapason d'or, sowie den Preis der Schallplattenkritik. Pygmalion wird von der Direction Régionale des Affaires Culturelles de Nouvelle-Aquitaine, der Stadt Bordeaux, der Region Nouvelle Aquitaine und dem Centre national de la musique unterstützt. Es wird außerdem vom Château Bailly, dem Ehrenmäzen des Ensembles, und von der Fondation d'entreprise Société Générale C'est vous l'avenir gefördert.



Vom Traum zum Fresko

Eines Morgens im Jahr 1822 schrieb Franz Schubert einen rätselhaften Text, in dem sich alles zu konkretisieren scheint, was in seinem Kopf herumspukte: Verirrungen, Einsamkeit, Tröstung, enttäuschte Liebe: „Lieder sang ich nun lange, lange Jahre. Wollte ich Liebe singen, ward sie mir zum Schmerz. Und wollte ich wieder Schmerz nur singen, ward er mir zur Liebe. So zerteilte mich die Liebe und der Schmerz.“ Die traumähnliche Erzählung inspirierte den Dirigenten Raphaël Pichon und den Bariton Stéphane Degout zu einem großen romantischen Fresko, in dem (Orchester-) Lieder von Schubert, Schumann und Weber erklingen, aber auch die zwei Sätze der „Unvollendeten“. In dieser neuen, geschickt zusammengestellten Aufnahme klingt das höchst erfolgreiche Album „Enfers“ nach, für das die beiden französischen Musiker viele Preise erhielten.

Mein Traum. Schubert – Schumann – Weber © harmonia mundi France (2022)

Impressum: Meister&Kammerkonzerte Innsbruck, Innsbrucker Festwochen der Alten Musik GmbH, Universitätsstraße 1, 6020 Innsbruck, Österreich, T +43 512 571032, meisterkammer@altemusik.at; Geschäftsführung: Dr. Markus Lutz; Betriebsdirektion: Mag.ª Eva-Maria Sens; Redaktion: Bernhard Achthorner MA, Mag. Christian Moritz-Bauer, Maria Scheunpflug MA; Texte: Mag. Christian Moritz-Bauer (S. 5), Nicolas Boiffin (S. 6-10, Übersetzung: Irène Weber-Froboese/Christian Moritz-Bauer); Konzeption & Design: Citygrafic, Innsbruck; Fotos: Piergab (S. 1, 20), https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ernst_Moritz_Retzsch1836_Faust_II.jpg (abgerufen, am 13.10.22) (S. 9), Jean-Baptiste Millot (S. 21), Fabrice Robin (S. 21), Diego Salamanca (S. 22); Druck: Alpina Druck GmbH, Innsbruck. Diese Ausgabe wurde auf PEFC-zertifiziertem Papier (PEFC/06-39-364/31) und klimaneutral gedruckt. Näheres zum unterstützten Klimaschutzprojekt finden Sie unter climatepartner.com/13973-2209-1004; Druck- und Satzfehler sowie Besetzungs- und Programmänderungen vorbehalten.

VORSCHAU 22|23

2. MEISTERKONZERT, MI 02. NOVEMBER 2022

DEUTSCHES SYMPHONIE-ORCHESTER BERLIN

MARTIN HELMCHEN Klavier

JUKKA-PEKKA SARASTE Dirigent

Rodion Shchedrin, Robert Schumann,

Ludwig van Beethoven

3. MEISTERKONZERT, DO 17. NOVEMBER 2022

ORCHESTRE DES CHAMPS-ÉLYSÉES

ISABELLE FAUST Violine

PHILIPPE HERREWEGHE Dirigent

Johannes Brahms, Antonín Dvořák

2. KAMMERKONZERT, DO 24. NOVEMBER 2022

DUO JATEKOK

Claude Debussy, Sergej Rachmaninow,

Paul Dukas, Franz Liszt, Georges Bizet

3. KAMMERKONZERT, MI 14. DEZEMBER 2022

NOTOS QUARTETT

Wolfgang Amadeus Mozart, Jean Françaix,

Johannes Brahms

Die **Meisterkonzerte** finden im Saal Tirol im Congress Innsbruck, die **Kammerkonzerte** im Großen Saal im Haus der Musik Innsbruck statt.

Konzertbeginn ist jeweils um 19.30 Uhr.

Stimmen Sie sich bereits um 18.45 Uhr beim

Einführungsgespräch auf den Konzertabend ein.



[meisterkammerkonzerte.at](https://www.meisterkammerkonzerte.at)